

Wortbeitrag bei der 124. Mahnwache für den Frieden in der Ukraine und anderswo am 29.06.2024 – Michael Mohr

Herzlich willkommen zur 124. Mahnwache hier am Mühlenbrunnen. Schön, dass Sie, dass ihr hier seid. Im Laufe der letzten fast 2 ½ Jahre haben wir im Fernsehen und in den Printmedien eine Vielzahl von Berichten über die Gräueltaten russischer Soldaten, die Zerstörung ukrainischer Städte und den Tod unzähliger Menschen, vor allem Soldaten sehen und lesen müssen.

In den letzten Tagen habe ich im ZDF und einigen Nachrichtenagenturen diese Meldungen gefunden:

- Verteidigungsminister Russlands und der USA telefonieren
- EU hat Beitrittsverhandlungen mit der Ukraine begonnen
- Jeweils 90 Gefangene zwischen Russland und der Ukraine ausgetauscht
- Haftbefehle des Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag gegen den ehemaligen russischen Verteidigungsminister Sergej Schoigu und den Generalstabschef der Streitkräfte, Waleri Gerassimow
- Russland sperrt Zugang zu 81 EU-Medien
- Ausnahmezustand über Sewastopol verhängt
- Ukraine erhält erste Lieferung aus tschechischer Granaten-Initiative
- Selenskyj: Deutschland hat "Tausende von Leben gerettet"
- Russland wegen Menschenrechtsverletzungen auf Krim verurteilt
- Ukraine greift erneut Ziele auf der Krim an

Es fällt auf, dass zwar auch, aber weniger über das Kriegsgeschehen, als vielmehr über Entwicklungen berichtet wird, die Anlass zur Hoffnung sein können: Es werden Gefangene ausgetauscht – ein, wenn auch kleines – Ergebnis von Verhandlungen, die hinter den Kulissen laufen. Die Verteidigungsminister Russland und der USA sprechen miteinander. Die EU unterstützt die Ukraine nicht nur mit Waffen, sondern hat ihr eine Perspektive als Mitglied der Europäischen Gemeinschaft aufgetan. Das Engagement Deutschlands für die Ukraine wird dankbar wahrgenommen. Die strafrechtliche Verfolgung von Kriegsverbrechen stellt Recht und Gerechtigkeit wieder her.

Natürlich geht zeitgleich der Krieg weiter, werden auch jetzt Häuser zerstört und Menschen getötet. Aber es lässt hoffen, dass dies nicht mehr die allein dominierenden Nachrichten aus der Ukraine sind. Und es gibt weitere Gründe zu hoffen, dass das Morden ein Ende haben kann. Dazu gleich mehr.

Dona nobis Pacem

Bei unseren – inzwischen 124 – Mahnwachen betonen wir immer wieder unsere Hoffnung, dass es einen gerechten Frieden für die Ukraine geben möge. Mit unseren bescheidenen Mitteln wollen wir unserer Überzeugung Ausdruck verleihen, dass Waffen letztlich keinen Frieden schaffen werden.

Am 20. Oktober dieses Jahres wird in der Paulskirche zu Frankfurt die amerikanisch-polnische Historikerin Anne Appleborn mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet.

Anne Appleborn ist eine ausgewiesene Expertin für osteuropäische Geschichte und hat bereits früh vor Putins Aggression gegen den Westen gewarnt.

Als ich von der Verleihung des Friedenspreises an Anne Appleborn erfuhr, habe ich recherchiert, was sie als Historikerin zum Krieg in der Ukraine zu sagen hat, und ich war erfreut zu lesen, dass sie ein Ende des Krieges für möglich hält, wenn auch nicht so schnell. In einem Interview mit der Neuen Züricher Zeitung im September 2023¹ sagt sie: „Ich bezeichne mich als eine Optimistin, die sich viele Sorgen macht. Auf lange Sicht wird die Ukraine, auch dank der Ressourcen des Westens, den Krieg durchstehen und einen bedeutenden Teil ihres Territoriums zurückgewinnen. Die Russen sind bereits gescheitert, was ihr ursprüngliches Ziel betrifft – die Eroberung von Kiew und die Auslöschung des Landes. Sie haben die Ukraine geeint, und sie haben bewirkt, dass junge Ukrainer heute kein Russisch mehr sprechen wollen. Der Krieg hat auch die Nato geeint. Das sind riesige Rückschläge für Moskau. Die Tatsache, dass Putin jetzt mit jemandem wie dem Staatschef von Nordkorea verhandelt, zeugt vom Niveau seiner verbliebenen internationalen Kontakte.“ Anna Appleborn ist überzeugt, dass Russland den Versuch, die Ukraine einzunehmen, irgendwann aufgeben wird. „Nötig ist aber“, sagt sie, „dass die russische Elite – die Armee, der Kreml – zu dem Schluss kommt, dass der Krieg ein Fehler war und dass der Preis zu hoch ist. Sie müssen zur selben Einsicht gelangen wie Frankreich im Algerienkrieg 1962: «Das ist nicht unser Land, wir brauchen dort keine Präsenz.» Das ist eine interessante historische Parallele: Auch das war ein langer Krieg, auch damals konnten sich viele in Frankreich lange nicht vorstellen, auf Algerien zu verzichten Und wie der jetzige Krieg löste der Algerienkrieg daheim politische Turbulenzen aus. Dasselbe Umdenken muss in Russland stattfinden.“ Ihre Einschätzung stützt Appleborn auch darauf, dass Putin in der Bevölkerung keinen wirklichen Rückhalt hat: „Vielfach beruht die Unterstützung für den offiziellen Kurs mehr auf Angst und Apathie als auf Überzeugung. Putins Propaganda ist darauf angelegt, dass die Leute passiv werden und das Gefühl haben, die Politik nicht beeinflussen zu können. Das nützt ihm, weil die Bevölkerung dann zu Hause bleibt und nicht protestiert. Das bedeutet allerdings auch, dass die Leute nicht für Putin demonstrieren.“ Die antiwestliche Ausrichtung der Politik Putins hält Appleborn keineswegs für unumstößlich: „Es gibt keine Notwendigkeit für Russland, antiwestlich zu sein. Im Gegenteil: Früher oder später werden die Russen erkennen, dass sie Gefahr laufen, zum Vasallen Chinas zu werden. Das eröffnet die Chance, dass jemand daraus den Schluss zieht, Russland wäre besser ein Verbündeter des Westens.“

Obwohl es derzeit nicht danach aussieht, als würde sich an der imperialistischen Politik Russlands etwas ändern, scheint mir die Einschätzung von Anna Appleborn doch eine Perspektive aufzuzeigen, die nicht unrealistisch ist und damit zur Hoffnung Anlass geben kann. Wenn wir uns also auch in den nächsten Wochen, Monaten und, wenn's sein muss, Jahren hier treffen, dann deshalb, weil wir die Hoffnung auf einen gerechten Frieden in der Ukraine nicht aufgeben. Es tut gut, wenn solche Hoffnung durch die Einschätzung einer Expertin begründete Nahrung findet.

Hevenu shalom alechem

Gebet

Verleih uns Frieden

¹ <https://www.nzz.ch/international/anne-applebaum-totalitaere-tendenzen-in-putins-russland-ld.1756846>